Die Wanderung des Monats

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRCHER BILDNISSE AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

Gleichsam zum besinnlichen Ausklang des Zürcher Jubiläumsjahres haben die Antiquarische Gesellschaft und die Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich im Helmhaus, unter dem Patronat des Stadtpräsidenten, eine Ausstellung organisiert, die nicht nur als Kulturdokument von reizvollster Eigenart anzusprechen ist, sondern dank der Auswahl und Gruppierung der gezeigten Werke einen höchst lebendigen Einblick in das politische, wirtschaftliche, künstlerische und familiäre Milieu der Limmatstadt von der Reformationsepoche bis in unsere Zeit gewährt. Der Zürcher liebte es eh und je, sich und die Seinen von Künstlerhand porträtieren zu lassen, bald einzeln, bald familienweise, bald Kinder, bald in Leben und Betrieb stehende Erwachsene. Von Hans Asper bis Ferdinand Hodler sind derartige Schöpfungen – aus Museums- und Privatbesitz – vereinigt worden. Der Rundgang durch die Ausstellung wird zum kurzweiligen Streifzug durch 400 Jahre Zürcher Geschichte.

In den untern, d. h. im 1. Stock gelegenen Hauptsälen des Helmhauses sind die Bildnisse vom 16. bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angeordnet worden. Zunächst dominiert Hans Asper: mit Porträts von Zwingli und dessen Anhängern und Mitarbeitern Johannes Stumpf und Konrad Pellikan sowie mit dem überlebensgroßen Vollfigurenbild von Wilhelm Frölich, welcher der Krone Frankreichs mit Auszeichnung gedient hat. – Im anschließenden großen Saal ist eine Gruppe von vier Bildnissen Tobias Stimmers vereinigt, wie sie so eindrucksvoll in Zürich noch nie zu sehen war: u. a. die beiden großen Tafeln aus dem Basler Kunstmuseum, auf denen Hans Jakob Schwyzer und seine Gattin, geb. Lochmann, lebensgroß dargestellt sind, ferner das bekannte Bildnis des Arztes und Naturforschers Konrad Geßner aus dem Schaffhauser Allerheiligenmuseum. Es folgen Porträts des Ehepaars Escher vom Luchs und der Margaretha Gimper mit der eigenartigen Kopfbedeckung, dem sogenannten «Hinterfür», sie wie fünf weitere Bildnisse und drei Zeichnungen von der Hand Conrad Meyers (1618–1689). Eine imposante Gruppe von Werken stammt sodann von Samuel Hoffmann, der als einziger Schweizer Künstler im Atelier Rubens Aufnahme fand. Da er immer noch nicht gebührend geschätzt wird, wollten ihm die Veranstalter zahlenmäßig besondere Geltung verschaffen. Seine Großbildnisse bringen barockes Pathos und Prachtliebe zum Ausdruck. – Dem nächsten Raum gibt das farbig fein empfundene Bildnis des Historikers Johann Jakob Bodmer den Akzent. Es wurde von Johann Caspar Füßli d. Ä. für den Freundeskreis von Gleim in Halberstadt gemalt und war bisher wenig bekannt.

Das 18. Jahrhundert kommt zusammen mit dem 19. und beginnenden 20. vor allem im zweiten Stock zur Geltung. Ein erstes Kabinett vereinigt hier eine Gruppe von Bildnissen Anton Graffs, von denen manche zu den besten Werken des Künstlers gehören. Interessant ist der Vergleich zwischen dem selbstgefälligen und gepflegten Jugendselbstbildnis und dem asketisch herben, aber geistig intensiven «Anton Graff mit Augenschirm». – In stärkstem Kontrast zu der von Graff dargestellten Gesellschaftsschicht steht im großen Saal die Gruppe von Pestalozzi-Bildnissen von Schöner. Pestalozzis Armut und Unbeholfenheit haben in der von Dilettantismus nicht freien, aber von ernstem Bemühen erfüllten Art Schöners den adäquaten Ausdruck gefunden. – Die Mitte des Saales wurde den Winterthurer Künstlern des 19. Jahrhunderts eingeräumt, die hier zum ersten Male mit einer solchen Vertretung zu Gaste sind. Es schließen sich Proben anmutig gehaltener Familien- und Kinderbildnisse aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Mit Werken von Stauffer, Stückelberg und Lenbach folgt die dunkel gehaltene Porträtmalerei des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der wir die Bildnisse von Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und Heinrich Leuthold verdanken. Besonders eindrucksvoll kommt endlich Rudolf Koller zur Geltung. – Der letzte Saal umfaßt Werke aus dem 20. Jahrhundert sowie eine Reihe ausgewählter Zeichnungen aller Jahrhunderte. Obwohl mit dem Überhandnehmen der Bildnisphotographie die Bestände an guten Porträts geringer geworden sind, darf festgestellt werden, daß neben stark konventionell gehaltenen Repräsentationsstücken, auf denen Autoritäten der Finanz und der Wirtschaft zu sehen sind, doch auch in den jüngsten Jahrzehnten Werke geschaffen worden sind, die nicht nur einen Vergleich mit älteren Meisterleistungen aushalten, sondern die zu den stärksten Eindrücken in der Ausstellung gehören. Besonders prägt sich die Dreiergruppe des immer noch nicht nach Gebühr geschätzten Porträtisten Albert Welti ein, der das Antlitz des reifen Mannes, wie das des Kleinkindes gleich überzeugend gestaltete, und der eine Familienbild-Komposition geschaffen hat, die in ihrer Eigenart einzig dasteht. Ebenso offenbart sich im Profilbildnis von Hodlers General Wille ein Porträtstil, dem, was Größe der Anschauung und Leuchtkraft des Kolorits anbetrifft, nichts Ähnliches an die Seite gestellt werden kann.

Der Ausstellung, die bis zum 28. Oktober offensteht, ist aller Erfolg zu wünschen.

DIE WANDERUNG DES MONATS

Lugano–Monte San Salvatore–Ciona–Carona –Madonna d'Ongero–Madonna di Torello–Figino–Lugano (Var. Carona–Morcote–Lugano)

Es gibt rund um Lugano, ja im ganzen Tessin schwerlich eine zweite Wanderung, welche sowohl landschaftlich wie kunstgeschichtlich soviel Schönheit in sich birgt wie die heute vorgeschlagene. Dabei enthebt uns die Drahtseilbahn der Aufstiegsmühen, so daß die Tour sich für jedermann eignet, der gutes Schuhwerk hat. Dies allerdings ist angesichts der steinigen Wege am Salvatore wünschbar.

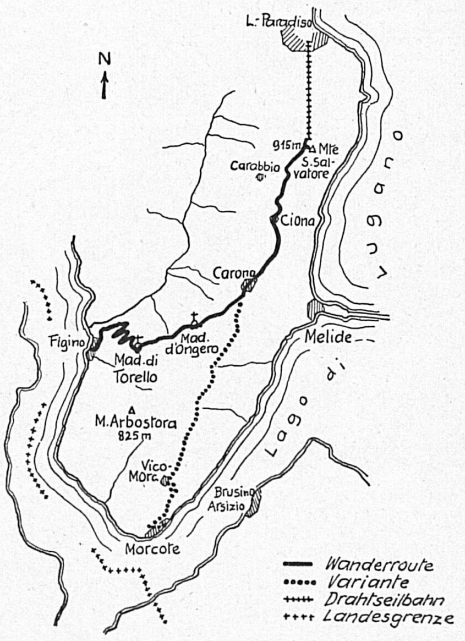
Schon die Fahrt mit der Drahtseilbahn von Paradiso aus, welche 600 Meter Höhe überwindet, ist eindrucksvoll. Vollends der isolierte Gipfel mit seiner umfassenden Rundsicht hält uns fest: Im Westen schimmern die Gletscherhöhen der Monte-Rosa-Kette, unter uns dehnt sich der dunkelgrüne See, und da und dort und überall sind helle Dörfer in das Landschaftsbild verstreut, wie sich dies anderswo im Schweizerland nicht wiederholt.

Rechts am Bergrestaurant führt ein steiler Weg vorüber, dem wir nun folgen. Er zielt durch dichtes Buschwerk, schlängelt sich hin und her und öffnet stets andere Ausblicke, bald gegen den Monte Generoso, bald zum Monte San Giorgio hinaus, nun in die Tiefe, jetzt zu den Siedlungen der Collina d'Oro und des Malcantone. Und unversehens stehen wir zwischen den Rebgehängen von Ciona, einem charaktervollen Tessinerdörfchen, das rittlings auf dem Bergsporn sitzt. In weitem Bogen leitet uns die Straße nach Carona hinüber; erneut packt uns der Blick zum Monte Generoso und auf die Brücke von Melide sowie in die blauflimmernde Ferne des Mendrisiotto hinab.

Carona ist ein Erlebnis für sich: Berühmt ist der Blick von der Kirchenterrasse, erstaunlich sind die Marmorreliefs im Gotteshaus, ganz unwahrscheinlich muten uns die engen Hintergassen an, die unversehens auf ein Plätzchen leiten, das von ländlichen Palazzi umstanden ist. Und wer erst dazu Zutritt hat, wird staunen ob der Fülle der Stukkaturen in den dämmrigen Sälen. Merkwürdig genug ist auch die Kirche Santa Marta, zu welcher man den Schlüssel erfragen muß. Sie besteht ganz aus jenem rötlichwarmen Porphyr, der bei Carona gebrochen wird; vom überreichen Inneren zu berichten, fehlt uns der Raum.

Und dies gilt auch von der über 350jährigen Wallfahrtskirche Madonna d'Ongero. Der stille Weg hinaus führt durch einen Kastanienhain und schenkt uns so die richtige Vorbereitung auf die Waldkirche und die Schau zum Lago d'Agno und der schwingenden Kettenfolge des Malcantone. Das Innere der Kirche vollends wird man nicht so leicht vergessen können; die ausgezeichnet erhaltenen Stuckfiguren sind von einer ungewöhnlichen Lebensnähe – fast will man es nicht glauben, daß die Mäntel und Schleier der Heiligen aus hartem Material geformt sein sollen. – Seit der Padre Eremita (er war gebürtiger Zürcher) aus lokalkirchlichen Interessen verabschiedet wurde, ist die Kirche meist geschlossen; man wird gut tun, sich in Carona den Schlüssel zu beschaffen. Es lohnt sich wirklich.

Nun bleibt uns die Wahl, ob wir dem reizenden Buschweg bergabwärts folgen sollen, um so zum märchengleichen einstigen Augustinerklösterlein Madonna di Torello und auf steilem Pfad nach Figino zu gelangen, oder ob wir die knappe Viertelstunde Rückweg in Kauf nehmen, um auf der neuen, wundervollen Aussichtsterrasse über Vico-Morcote nach dem berühmten Morcote zu wandern. Man darf wohl ungescheut die Lage der Madonna del Sasso über Morcote, die großenteils noch aus dem 13. Jahrhundert stammt, unvergleichlich nennen – nicht umsonst haben Ferrucio Busoni, Alexander Moissi, Eugen d'Albert und andere Große aus dem Reich der Kunst hier oben ihre letzte Ruhestatt gewählt. Und wenn wir durch die kühlen Gassen des einstigen Fischerdorfes schlendern und uns für den Nachhauseweg dem Schiff anvertrauen, so wird der Wandertag wohl einen unvergeßlichen Abschluß finden.

Zeiten: Gipfel San Salvatore–Ciona: 45 Min.; Ciona–Carona: 20 Min.; Carona–Madonna d'Ongero: 20 Min.; Madonna d'Ongero–Madonna di Torello: 25 Min.; Madonna di Torello–Figino: 40 Min. (Var.: Madonna d'Ongero–Vico-Morcote: gut 1 Std.; Vico-Morcote–Morcote: 25 Min.).

yz